

# Evang. Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Naumann's Buchhandlung in Dresden.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Ernst, Watertown, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. sind zu adressiren: Rev. F. J. F. F. Milwaukee, Wis.

14. Jahrg. No. 18.

Milwaukee, Wis., den 15. Mai 1879.

Lauf. No. 362

## Von den Kräften des Menschen.

[Von Eilemann Hefhus.]

Was lehren die Propheten und Apostel von den Kräften des Menschen? Antwort: Bei der Darlegung der Lehre von den Kräften des Menschen muß man nothwendig unterscheiden: 1, die verschiedenen Zustände des Menschen, 2, den Gegenstand der Frage selbst. Es gibt aber vier Zustände des Menschen.

1. Der erste Zustand war der in der sündlichen Natur vor dem Fall. In diesem Zustand hatte der Mensch einen durch nichts beeinträchtigten freien Willen sowohl in leiblichen, als auch geistlichen Dingen; es strahlte in Adam die rechte Erkenntniß Gottes, und es stand in seinem freien Willen und in seiner Macht, Gott von ganzem Herzen zu lieben und das ganze Gesetz zu erfüllen. Es schuf wahrlich Gott den Menschen nach seinem Bilde in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit Gen. 1, 27; Eph. 4, 24. Durch die Sünde aber hat der Mensch dieses Ebenbild Gottes und seine Freiheit gänzlich verloren und ist in Tod und Finsterniß gefallen, wie ihm Gott vorher angedroht hat: Welches Tages du von diesem Baume essen wirst, wirst du des Todes sterben. Gen. 2, 17: der alte Mensch verdirbt sich selbst durch Lüste im Irthum Eph. 4, 22.

2. Der zweite Zustand des Menschen ist der nach dem Sündenfall vor der Befehrung zu Gott. Um nun eine genaue Einsicht in diesen Zustand zu gewinnen, der vornehmlich Gegenstand des Streites ist, muß man die Dinge genau unterscheiden, mit denen es der freie Wille zu thun hat.

Diese sind erstens zeitlich, leiblich und irdisch, als z. B. ein Staatsamt bekleiden, das Hausregiment führen, den Acker bauen, ein Haus bauen, einen Garten pflanzen, eine zuträgliche Lebensweise beobachten und anderes dergleichen. In solchen äußerlichen Dingen hat der Mensch einigen freien Willen, demzufolge er mit Ueberlegung handelt und eine Handlung ausführen oder unterlassen kann. Er kann sich für oder gegen etwas entscheiden. Sogar das ist zuzugeben, daß der unwiedergeborene Mensch in Kraft seines freien Willens äußere Tugend wie Ehebruch, Mord, Diebstahl meiden und ein äußerlich ehrbares Leben führen kann. Denn Paulus bezeugt, daß die Heiden, die von Gott nichts wissen, des Gesetzes Werk thun und sich selbst ein Gesetz machen nach dem Zeugniß ihres Gewissens, Röm. 2, 14. Und wenn Christus von seinen Jüngern eine bessere Gerechtigkeit fordert als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, Matth. 5, 20, so bezeuget er damit, daß die Pharisäer eine Gerechtigkeit gehabt haben; auch sagt

Paulus von seinem Zustand vor seiner Befehrung, er sei nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich gewesen Phil. 3, 6. Es gibt also eine gewisse Freiheit des Fleisches in bürgerlichen Dingen, doch wird freilich auch diese durch irigen Verstand, durch Leidenschaften des Herzens und durch Teufelsgewalt häufig genug beeinträchtigt.

Die Gegenstände des freien Willens sind aber zweitens geistlicher, himmlischer und ewiger Art wie Gott, der Heilige Geist, das Reich Jesu Christi, das geistliche Gesetz, die Verheißung des Evangeliums von der Vergebung der Sünden und das Heil überhaupt. Hinsichtlich dieser Dinge besitzt der unwiedergeborene Mensch gar keinen freien Willen. Denn der Mensch kann nicht aus eigener Kraft Gott erkennen oder das Reich Christi sehen, er begreift den geistlichen Sinn des Gesetzes nicht, glaubt auch nicht der Verheißung des Evangeliums, hat kein Verlangen nach dem Heil, auch kann er sich keiner Weise für die Gnade empfänglich machen, sondern er liegt in den Banden der Finsterniß, der Sünde, des Todes und der Gewalt des Teufels, und er ist von Natur Gott und seiner eigenen Seligkeit feind. Nichts wirkt daher in diesen Dingen der freie Wille mit; denn in Beziehung auf geistliche Dinge und auf das ewige Leben ist er gänzlich geknechtet anstatt frei, gebrochen anstatt in seiner ursprünglichen Kraft, ja nicht bloß geschwächt, sondern gänzlich erdödet und erstorben. Das bezeugt auch Christus auf das nachdrücklichste Joh. 6, 44: Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater.

3. Der dritte Zustand des Menschen ist der nach seiner Befehrung oder Wiedergeburt, wenn der heil. Geist den Menschen durchs Wort erneuert, seinen Geist erleuchtet, ihm neue Kräfte zur Erkenntniß Gottes und seines Wortes geschenkt, den Willen zu Gott befehrt und ihm die Freiheit wieder gegeben hat, dem Worte Gottes beizustimmen und in wahrer Liebe Gott zu gehorchen. In diesem Zustand ist wirklich eine gewisse Freiheit vorhanden und der wiedergeborene Geist und befehrt Wille besitzt dann auch geistliche Thätigkeit. Denn der heil. Geist vernichtet die Natur nicht und hebt sie nicht auf, sondern er stellt sie wieder her. So sagt auch Paulus: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. 2. Cor. 3, 17. und Christus: So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Joh. 8, 36.

4. Der vierte Zustand des Menschen ist der nach der Auferstehung der Todten im ewigen Leben. Da wird unsere Natur sündlos, vollkommen und mit all ihren Kräften wiederhergestellt sein. Denn es wird alle Sünde und Schwachheit weggenommen und ewige

Gerechtigkeit wiedergebracht werden, 2. Cor. 5, 1. Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über denselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die im Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden, so doch, wo wir bekleidet und nicht bloß erfunden werden. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschweret, sintemal wir wolten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Dergleichen Eph. 5, 25: Christus hat sich selbst für die Gemeine gegeben, auf daß er ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

Aus dieser Unterscheidung ist klar offenbar, daß sich der Streit um den zweiten Zustand dreht, nämlich um den natürlichen oder physischen Menschen, ob er in Dingen, die das geistliche und das ewige Leben betreffen, einige Kraft des freien Willens habe. Aber es handelt sich nicht bloß darum, ob der Mensch aus eigener Kraft sich der Sünde, des Todes und der Gewalt des Satans entledigen und aus sich selbst Geistliches wirken könne, sondern ob der natürliche, unwiedergeborene Mensch, wenn ihm die Verheißung des Evangeliums angeboten wird, von sich selbst auch nur ein wenig verstehen, beistimmen und sich der Gnade zuneigen können. Hier antworte ich entschieden, daß das nicht in der Macht des natürlichen Menschen stehe, sondern daß das Geistliche betreffend alle Kraft des freien Willens verloren, ruiniert und erdödet sei.

Führe Stellen der Schrift an zum Beweis für deine Behauptung von der Ohnmacht des freien Willens.

Antwort: Es sei denn daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch v. 6. Das Licht scheint in der Finsterniß und die Finsterniß haben es nicht begriffen. Joh. 1, 5. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Joh. 1, 12. Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es sei ihm denn von oben gegeben. Wer von der Erde ist, der redet von der Erde. Joh. 3, 31. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so

habt ihr kein Leben in euch. Joh. 6, 53. Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, das ihn ziehe der Vater. Joh. 6, 44. Desgleichen: Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetze Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Röm. 8, 7. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit. 1. Cor. 2, 14. Wie sie in Adam alle sterben so werden sie in Christo alle lebendig. 1. Cor. 15, 22. Wir waren alle Kinder des Zornes von Natur gleichwie auch die andern; aber Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht. Eph. 2, 3. Und Moses: das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse immerdar. Gen. 6, 5. Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Jes. 40, 6. Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen? Jerem. 17, 9. Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Ps. 14, 3. Alle Menschen sind Lügner. Ps. 116, 11.

#### Einwürfe der Synergisten.

##### Erster Einwurf.

In wessen Macht das Nichtwollen steht, in dessen Macht steht auch das Wollen. Christus sagt: Wie oft habe ich euch versammelt wollen, wie eine Heerde versammelt ihre Kälberlein, aber ihr habt nicht gewollt, Matth. 23, 37. Folglich steht's in unserer Macht, das Heil zu wollen und dem Worte beizustimmen.

Antwort: Hier ist einfach der erste Satz zu verneinen. Widerstreben und Gehorsam gegen Gott sind zwei verschiedene Dinge; der Gehorsam stammt aus einem heiligen Willen, das Widerstreben aus einem verkehrten Willen. Es freut sich der Satan über die Lüge, und er ist ein Menschenmörder. Daraus folgt nicht, daß es in seiner Macht stehe, die Wahrheit zu reden oder Leben zu geben. Das Heil nicht wollen, das können wir, denn wir sind böse und Feinde Gottes von Natur. Daß wir aber das Heil wollen, steht nicht in unserer Macht, sondern es steht bei Gott, der uns befehrt, der die nichtwollenden willig, die Widerstrebenden gläubig macht nach dem Wort: Gott ist's, der in euch wirkt das Wollen und Vollbringen. Philipper 2, 13.

##### Zweiter Einwurf.

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Joh. 1, 12. Folglich steht's in unserer Macht, beizustimmen und das Wort Christi anzunehmen.

Antwort: Die Schlussfolgerung ist falsch. Johannes sagt nicht, daß die Ursache der Annahme **in uns** oder **aus uns** sei, sondern er zeigt bloß den Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen und gibt das Mittel an, wodurch wir Christum mit all seinen Wohlthaten ergreifen, nämlich den Glauben, den er das Aufnehmen Christi nennt, das ist die Zustimmung und die Zuversicht, die sich auf die freie Verheißung Christi gründet. Daß aber diese Aufnahme oder der Glaube nicht zu Stande kommt durch irgend eine Kraft des freien Willens, das zeigen die folgenden Worte: Welche nicht von dem Geblüt noch vom Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Joh. 1, 13.

##### Dritter Einwurf.

Luc. 11, 13. Wie viel mehr wird euer himmlischer Vater den heil. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Folglich muß nothwendig in uns eine Zustim-

mung vorhergehen und eine Bitte geschehen, ehe der heil. Geist gegeben wird.

Antwort: Unmöglich ist's, daß wir, ohne den heil. Geist durch den Glauben empfangen zu haben, an den wahren Gott eine Bitte um geistliche Gaben richten. Denn die wahren Anbeter beten den Vater an im Geist und in der Wahrheit. Joh. 4, 23. Und niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heil. Geist. 1. Cor. 12, 3. Daraus ist offenbar, daß Christus in der ausgezogenen Verheißung nicht von der Wiedergeburt der Feinde Gottes redet, sondern von der Mehrung der Gaben in denen, die bereits zu Gott bekehrt sind. Denen die Gott anrufen und die Frömmigkeit im Glauben üben, verheißt Christus die Gegenwart und Hilfe des heil. Geistes.

##### Vierter Einwurf.

Gott hat von Anfang den Menschen geschaffen und ihm die Wahl gegeben. Willst du, so halte die Gebote und thue, was ihm gefällt. Sirach 15, 14. Folglich ist der Wille frei.

Antwort: Dieses Wort Sirachs ist zu verstehen von der sündlichen Natur des Menschen vor dem Fall; denn da war sie nicht nur mit Weisheit und Gerechtigkeit geschmückt, sondern auch mit dem Vermögen des freien Willens. In Folge dessen konnte der Mensch Gott vollkommenen Gehorsam leisten und das ganze Gesetz erfüllen, wie eben beim ersten Zustand des Menschen gesagt ist. Es strahlte nämlich in Adam das völlige Ebenbild Gottes. Aber diese Vollkommenheit der Natur ist durch die Sünde verloren und die Kraft des freien Willens erloschen. Denn durch seine sündige That hat sich der Mensch in den Tod gestürzt. Wenn es jemand ungebührlich erzwingen wollte, daß man jenen Ausspruch Sirachs von dieser unsrer verdorbenen Natur verstehen müsse, so ist klar: Ein solcher herrlicher Lobspruch stimmt mit der Schwachheit unserer Natur nimmermehr und man antwortet nicht mit Unrecht, daß dieses Buch nicht canonisch ist.

##### Fünfter Einwurf.

Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen. Weigert ihr euch aber, und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden. Jes. 1, 19. Folglich steht Wollen und Nichtwollen in unserer Macht.

Antwort: Der Prophet zeigt, was Gott von uns fordert und wozu wir verpflichtet sind. Daraus folgt nicht, daß ebendasselbe auch in unserer Macht stehe. Es ist verkehrt vom Gebot des Gesetzgebers auf das Vermögen des Untergebenen zu schließen. Paulus sagt: Gott ist's, der in euch wirkt, beides das Wollen und das Vollbringen. Phil. 2, 13.

##### Sechster Einwurf.

Das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen noch ferne, sondern es ist fast nahe bei dir in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es thust. Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. Deut. 30, 11. Folglich steht es in der freien Macht des Menschen, das Leben oder den Tod zu ergreifen.

Antwort: Moses redet an dieser Stelle nicht von den Kräften des unwiedergeborenen Menschen; er bezeugt vielmehr die Unfreiheit des Willens, da er verheißt, Gott werde die Herzen der Israeliten beschneiden, damit sie Gott von ganzem Herzen lieben können. B. 6. Es handelt aber Moses hier von der Deutlichkeit und leichter Verständlichkeit des Wortes Gottes, das uns vor die Augen gestellt ist, so daß Niemandem irgend

eine Entschuldigung bleibt. Daraus folgt aber nicht, daß im Menschen noch das Vermögen vorhanden sei, aus sich selbst dem Worte beizustimmen und die Gnade zu ergreifen. Denn bei einem Blick in das helle Sonnenlicht erblinden unsere Augen gänzlich, wenn sie nicht erleuchtet werden durch den heil. Geist. Die Worte endlich: Das Wort ist dir nahe in deinem Munde und in deinem Herzen, beziehen sich ohne Zweifel auf die Wiedergeborenen; denn wer nicht wiedergeboren ist, hat auch das Wort Gottes nicht in seinem Herzen. Daß aber in den Wiedergeborenen einige Freiheit wieder gewirkt sei durch den heil. Geist, ist gewiß.

##### Siebenter Einwurf.

Wenn es keinen freien Willen giebt, so folgt, daß alle Gebote, Drohungen, Verheißungen, Zusprüche etc. zwecklos sind, und daß kein Gericht stattfinden kann über gerechte und böse Werke. Es wäre aber eine große Thorheit zu sagen, die Gebote und Drohungen Gottes seien für nichts gegeben, desgleichen, das es kein zukünftiges Gericht gebe. Folglich giebt's einen freien Willen.

Antwort: Der erste Satz ist falsch. Beides wird in der heil. Schrift gelehrt, sowohl daß es in geistlichen Dingen keinen freien Willen giebt, als auch daß die Gebote Gottes von großer Bedeutung sind, endlich, daß es ganz gewißlich ein jüngstes Gericht giebt. Daß es keinen freien Willen giebt, bezeugt das Wort Gottes aufs klarste: Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott. Röm. 8, 7. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. 1. Cor. 2, 14. Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater. Joh. 6, 44. Welch großen Nutzen ferner die Gebote, Drohungen und Verheißungen Gottes haben auch ohne die Freiheit des Willens, bezeugt die Schrift gleichfalls; denn das Gesetz ist ein Zuchtmeister auf Christum, Gal. 3, 24, und ein Mittel, die Herzen zur Erkenntniß der Sünden und zur wahren Buße zu bringen; durch's Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Röm. 3, 10. Durch die Verheißung des Evangeliums aber wird der Glaube angezündet und das Herz der Gläubigen aufgerichtet und gestärkt. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit allen denen, die es glauben. Röm. 1, 16. Darum sind die göttlichen Drohungen und Verheißungen nicht zwecklos. Diejenigen aber wissen die Bedeutung des Wortes Gottes nicht zu schätzen, die da fesseln, daß, wenn der freie Wille des Menschen von sich selbst in geistlichen Dingen nichts vermöge, dann auch die Gebote und Verheißungen Gottes nichts seien. Solche Leute sollten vielmehr so denken: Gott wirkt dermaßen durchs Mittel seines Wortes, daß er damit sogar Todte wieder lebendig machen und aus Unwilligen Willige machen kann. Lazarus war gestorben, dennoch war das Wort Christi nicht machtlos, als er ihm gebot, wieder aufzustehen. Paulus war entbrannt von grimmigem Haß gegen Gott, dennoch war das Wort Christi nicht ohnmächtig, das ihn zur Buße rief. Endlich zeugt uns die Schrift klar und deutlich vom jüngsten Gericht. Paulus sagt: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeder empfahe, darnach er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. 2. Cor. 5, 10. Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, es sei gut oder böse. Pred. 12, 14. Und Gott wird nicht ungerecht richten. Er hat nämlich den Menschen geschaffen, begabt mit freiem Willen. Allein der Mensch hat sich freiwillig von Gott abgekehrt; und trotz der Schenkung des Sohnes und der Sendung des gnadenreichen Wortes hat der Mensch dennoch in seiner Bosheit beharrt.

## Achter Einwurf.

Entweder ist der Wille frei, oder es findet bei Gott ein Ansehen der Person statt. Gott sieht aber die Person nicht an, folglich ist der Wille frei.

Antwort: Der erste Satz ist falsch. Die Schrift bezeugt beides, sowohl daß der Mensch in geistlichen Dingen keinen freien Willen hat, als auch daß bei Gott kein Ansehen der Person ist. Joh. 3, 3: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht ins Reich kommen. Eph. 2, 5. Da wir todt waren in Sünde, hat uns Gott sammt Christo lebendig gemacht. Daß aber bei Gott kein Ansehen der Person ist, bezeugt Paulus 2, 7: Es ist aber kein Ansehen der Person bei Gott. Wenn sich jemand gleich träumen läßt, die Lehre vom unfreien Willen des Menschen bedinge bei Gott nothwendig ein Ansehen der Person, so erforse genau, was die Person ansehen heißt. Das heißt nämlich nicht, wie es einige deuten, Ungleiche auf gleiche Weise behandeln, oder Gleiche auf ungleiche Weise. Wer nämlich von seinen Schätzen nicht nach Pflicht austheilt, sondern ohne jemandes Verdienst, den kann man nicht zwingen, den Strom seiner Güte über alle gleichmäßig zu ergießen. Augustinus sagt in seinem zweiten Buch an Bonifacius, Cap. 7: „Die Person ansehen heißt, im Gericht solches, was nicht zur Sache gehört, berücksichtigen, und in solcher Rücksicht auf jemandes Würde, Vermögen, Gunst, Verwandtschaft, Macht oder Freundschaft das Recht beugen und ein falsches Urtheil sprechen.“ Solches Ansehen der Person findet bei Gott nimmermehr statt. Gott berücksichtigt niemals Macht, Gunst oder Vermögen, sondern er richtet gerecht nach seinem Gesetz; er verwirft und bestraft einen hohen und gewaltigen Fürsten wie Alexander, wenn er nicht an den Sohn glaubt, ebensowohl wie den elendesten Bettler gleich dem Trus, und umgekehrt nimmt er ein Kind des Elends wie Lazarus, der seine Zuversicht auf den Mittler setzt, ebenso zu Gnaden an, wie den mächtigen König David, der dem Evangelium glaubt. Es ist also Gott der gerechteste Richter über alle. Daß aber Gott nicht alle gleichmäßig zum ewigen Leben erwählt und nicht einem jeden seine Gnade gibt und den Geist, der da lebendig macht, daß er den Moses erwählt und bekehrt, den Pharao aber im Tode läßt und ihn verstockt, deswegen ist Gott nicht partiell zu nennen. Er ist niemandem etwas schuldig, und wenn er auch keinen einzigen Menschen zur Seligkeit erwählen würde, so könnte er dennoch nicht der Unge rechtigkeit und Grausamkeit beschuldigt werden. Exod. 33, 19: Wenn ich aber gnädig bin, dem bin ich gnädig, und weß ich mich erbarme, des erbarme ich mich. Matth. 20, 15. Er gibt von dem Seinen und ist niemandem seine Gnade schuldig. Darum zeigt Gott an den Verdammten seine Gerechtigkeit und seinen Zorn; denn der Mensch hat sich freiwillig von Gott abgekehrt. An den Erwählten aber zeigt er den Reichthum seiner Güte und Barmherzigkeit, obschon er in keinem einzigen ein Unrecht auf seine Gnade findet.

Ist das richtig, wenn man sagt: drei Ursachen wirken bei der Bekehrung des Menschen zu Gott zusammen: der heilige Geist, das Wort und der Verstand und zustimmende Wille des Menschen?

Antwort: Falsch ist's, wenn man drei wirkende Ursachen der Bekehrung setzt, der Verstand und Wille des Menschen sind nicht im geringsten Ursache der Bekehrung zu Gott, nicht bewirkend, nicht veranlassend, nicht mitwirkend und in keiner Weise vermittelnd, sondern der verhält sich durchaus passiv, in dem der heilige Geist wirkt, der die erstorbenen Kräfte des Verstandes und Willens wieder lebendig macht, wie oben mit kla-

ren Zeugnissen bewiesen ist. Es gibt nur eine wirkende Ursache der Bekehrung, das ist der heil. Geist; dieser zündet in uns ein neues Licht an, gebiert den Menschen aufs neue, befehret den Willen zu Gott und gibt durch sein Wesen dem Herzen die Kraft dem Evangelium beizustimmen. Es gibt auch nur eine einzige Mittelursache, deren sich der heil. Geist bedient, nämlich das Wort Gottes und die Sacramente, welche Augustin das sichtbare Wort nennt. Hieronimus redet die Schrift deutlich Phil. 2, 13: Gott ist's, der in euch wirkt das Wollen und Vollbringen. Gott thut der Cydia das Herz auf Art. 16, 14; Eph. 2, 8. Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Von der Wirksamkeit des Wortes heißt es: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Röm. 1, 16. Mein Wort soll nicht leer zu mir wieder kommen. Jes. 55, 11. Und Paulus: Ich verkündige euch das Evangelium, durch welches ihr selig werdet. 1. Cor. 1 und 2.

Ist dieser Satz wahr: In der Bekehrung ist der Wille des Menschen nicht unthätig, sondern er wirkt auf irgend eine Weise mit?

Antwort: Nein! Damit wird ja dem unwiedergeborenen in Sünden todtten Menschen eine Wirkung in geistlichen Dingen und also Gottes Werk dem Menschen zugeschrieben. Paulus sagt: Gott ist's, der in euch wirkt das Wollen und Vollbringen. Phil. 2, 13. Sehr richtig sagt Cyprianus: Wir haben uns nichts zu rühmen, denn wir vermögen nichts. Gott allein gebührt die Ehre, der unsern finstern Verstand erleuchtet, den verkehrten Willen bekehrt, den Glauben gibt, den Geist theilt und uns das ganze Heil schenkt und wirkt; darum wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn.

Ist im unwiedergeborenen Menschen eine Eigenschaft, Fähigkeit oder irgend ein Wirken rücksichtlich der Bekehrung?

Antwort: Wenn man diese Eigenschaft oder Fähigkeit passive versteht, daß nämlich der Mensch durch den Geist Gottes erleuchtet und zu Gott bekehrt werden kann, gebe ich diese Eigenschaft und Fähigkeit gerne zu. Der Mensch ist kein Holzstößel oder unvernünftiges Thier, das keiner Aenderung fähig ist. Wenn man aber diese Fähigkeit active verstehen wollte, dann leugne ich sie gänzlich. Joh. 8, 37: Meine Rede sähet nicht unter euch, das ist, ihr seid nicht fähig mein Wort aufzunehmen. 1. Cor. 2, 14: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht begreifen. Bei der Bekehrung selbst kann von einer Thätigkeit des Menschen keine Rede sein; denn eine todtte Natur kann nicht thätig sein. Der unwiedergeborene Mensch ist todt in Sünden, und es ist einzig und allein das Werk und die That des heil. Geistes, wenn der von Natur gottfeindliche Mensch zu Gott befehret und erneuert wird. Gott ist's, der in euch wirkt das Wollen und Vollbringen. Phil. 2, 13.

Ist Luthers Satz richtig: Der Mensch verhält sich in der Bekehrung durchaus passiv?

Antwort: Er ist richtig und schriftgemäß. Gottes Werk ist die Bekehrung und nicht unser Werk: Gottes Gabe ist's, daß sich nicht jemand rühme Eph. 2, 8 und 9. Wenn aber der Mensch bei seiner Bekehrung unthätig ist, so verhält er sich gewißlich durchaus passiv. Freilich findet eine Bewegung im Menschen statt; aber diese Bewegung der Bekehrung von der Sünde zu Gott stammt nicht von uns, sondern vom heil. Geist, der

uns durch seine Gnade zum ewigen Leben wiedergebietet. Der Wille des Menschen ist bei der Bekehrung keine wirkende Kraft, sondern er ist leidend, denn an ihm wirkt und handelt durch Wort und Sacrament der heil. Geist.

Stimmst du dem Satz des Hieronimus bei: Bei uns steht der Anfang, bei Gott aber Fortgang und Vollendung?

Antwort: Nein! Das steht im Widerspruch mit dem klaren Wort Gottes Phil. 1, 6. Gott hat in euch angefangen das gute Werk und wird es auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi. Wenn der Anfang von uns abhinge, so hätte der freie Wille wahrlich eine große Kraft, und Paulus hätte nicht gesagt: Gott ist's, der in euch wirkt das Wollen und Vollbringen. In dem Fall wäre auch der Glaube keine Gabe Gottes. Darum nehmen wir diesen mit der Schrift in Widerspruch stehenden Satz nicht an, sondern, wer ihn erfunden hat, der soll ihn auch behalten, denn die Autorität Pauli und der Schrift ist größer als die des Hieronimus.

Stimmst du dem Satz des Chrysostomus bei: Gott zieht, aber nur den, der will?

Antwort: Offenbar ist, daß Chrysostomus die Bekehrung nicht Gott ausschließlich zuschreibt, sondern theilweise dem freien Willen des Menschen; denn er fügt hinzu: Wir müssen auch das Unfrige dazu beitragen. Das ist aber eitel Phantasie; wir haben uns in nichts zu rühmen, denn wir haben nichts als Sünde. Was hast du, das du nicht empfangen hast? 1. Cor. 4, 7. Wenn also Chrysostomus meint, daß in der Bekehrung auch unsere Zustimmung dabei sein müsse, und daß diese Zustimmung vom freien Willen abhänge, so hat er hierin offenbar geirrt. Richtiger sagt Augustinus an Bonifacius I. 19: Gott macht aus Nichtvollenden Wollende, und durch seine Gnade bekehrt er zu sich nicht bloß den von seiner Gnade abgewandten Willen des Menschen, sondern auch den Willen, der dem rechten Glauben feind ist. Augustin, Buch 2, Cap. 25.

## Aus der Kirchen-Geschichte.

## Die evangelisch-lutherische Kirche in Ungarn.

Wir sind in den Erzählungen aus der Kirchengeschichte, die wir von Zeit zu Zeit im Gemeindeblatt brachten, bei der Reformationszeit angekommen. Luthers Lebensgeschichte und die wichtigsten Ereignisse der deutschen Reformation werden aber gewiß den lieben Lesern mehr oder weniger bekannt sein, so daß wir diesen wichtigen Geschichtsschnitt hier füglich übergehen können. Vielleicht wird es aber manchen erwünscht sein, etwas Näheres über die Verbreitung der lutherischen Reformation und Kirche in außerdeutschen Ländern zu hören. Wir wollen daher heute mit der lutherischen Kirche in Ungarn beginnen.

Ungarn, das einst ein selbstständiges Königreich war, gehört jetzt bekanntlich zur österreichischen Monarchie und wird von verschiedenen Volksstämmen bewohnt. Die ursprünglichen Bewohner waren die Slowaken, ein slavischer Volksstamm, der mit den verwandten Mähren lange Zeit in dem großmährischen Reiche verbunden war und durch die beiden griechischen Glaubensboten Cyrillus und Methodius vom Jahre 863 an das Christenthum empfing. Im Jahre 907 wurde das großmährische Reich durch die wilden heidnischen Magyaren zerstört, welche sich in Ungarn niederließen und die slavischen Stämme verdrängten. Nur in dem schwer zugänglichen Karpathengebirge und in den Niederungen

der Donau hielten sich die Slovaken, Kleinrussen und Rumänen. Eine Zeitlang waren die Magyaren ein Schrecken für die umliegenden Länder, bis ihr Herzog Gejza sich im Jahre 977 taufen ließ und unter seinem Sohne Stephan ganz Ungarn christlich wurde.

Die christliche Kirche Ungarns war mit Rom verbunden. Nur die Kleinrussen und Rumänen bekann- ten sich zur griechisch-katholischen Kirche. Wie nun die römische Kirche allerwärts ausartete, so geschah es auch in Ungarn. Als daher Hus in Böhmen auftrat, fanden seine Schriften auch bald unter den ungarischen Slovaken, die dieselbe Schriftsprache wie die Böhmen haben, Verbreitung, und als dann die verfolgten Husiten zu Tausenden sich in Oberungarn niederließen, wurde fast die ganze Slova- kei, die Karpathengegend von Preßburg bis Kaschau, husitisch. Vom Papste wurden zwar auch die ungarischen Könige zur Verfolgung der Husiten aufgehetzt, und dieselben hatten auch mehr- mals schwer zu leiden; da aber die Könige zu der Zeit viel mit der Bekämpfung der Türken und innerer Un- ruhen zu schaffen hatten, erhielten sich die Husiten ziem- lich ungestört in ihren Gebirgen.

Nun trat in Deutschland Luther auf. Gleich seine ersten Schriften fanden den Weg zu den Husiten in den Karpathen und wurden mit Freuden aufgenom- men und verbreitet. Die meisten Slovaken und einge- wanderten Deutschen, auch viele Magyaren wurden Lu- thers reiner Schriftlehre zugethan, und es entstand ein reger Verkehr zwischen Wittenberg und Ungarn. Schon im Jahre 1522 finden wir einen slovakischen Studenten in Wittenberg zu Luthers Füßen, und bis zum Jahre 1564 studirten nicht weniger als 200 Slovaken in Wittenberg, die dann das reine Evangelium in ih- rer Vaterlande predigten. Selbst die Königin Marie fiel dem Evangelium zu. Diese edle, unglückliche Kö- nigin, die den größten Theil ihres Vaterlandes nach der Schlacht bei Mohacs, 1526, in die Hände der Tür- ken fallen sah und gleich darauf ihren Gemahl verlor, ist die Dichterin des schönen Liedes: „Mag ich Unglück nicht widerstan“; auch schrieb ihr Luther einen Trost- brief und die Auslegung von 4 Psalmen. Uebrigens sollte der Türkenkrieg den Lutheranern in Ungarn zu Gute kommen. Denn schon regte sich die Verfolgungs- sucht der römischen Geistlichkeit, als dieselbe durch die Türkengefahr abgelenkt wurde, und in dem von den Türken eroberten Gebiet konnte sich die lutherische Kirche ungestört entfalten.

Nach diesem Türkenkrieg kam Ungarn an das österreichische Herrscherhaus. Einige ungarische Gräfe jedoch riefen Zapolya zum Gegenkönig aus. Sowohl dieser Zapolya als auch der österreichische Herrscher wa- ren den Lutheranern nicht günstig. Der Erstere ließ so- gar zwei Lutheraner, den Pastor Gregori und den Leh- rer Nicolaj lebendig verbrennen. Dennoch breitete sich die Reformation in Ungarn so aus, daß im Jahre 1557 schon über zwei Drittel aller Einwohner lutherisch wa- ren, von den Magnaten (Gutsbesitzern) aber nur drei bei der römischen Kirche verblieben. Selbst römische Geistliche und sogar einige Bischöfe bekann- ten die luthere- rische Lehre als die rechte Lehre des göttlichen Wortes.

Leider wurde bald durch die Calvinisten oder Re- formirten in der evangelischen Kirche Ungarns arge Verwirrung angerichtet, indem die Magyaren und ihre Magnaten zum größten Theil der Lehre Calvins hul- digten, obwohl sie zum Schein den lutherischen Namen noch behielten. Die Slovaken und die Mehrzahl der Deutschen dagegen, nebst einigen Magyaren hielten mit aller Treue und Entschiedenheit zu dem reinen Bekennt- niß der lutherischen Kirche. Da die Zahl der Luthera-

ner so groß geworden war, so konnte die königliche Re- gierung nicht wohl gegen sie auftreten und verlangte nur die Aufstellung eines öffentlichen Glaubensbe- kenntnisses. Demgemäß wurde 1549 von 5 oberun- garischen Städten das Fünfstädtebekenntniß (confessio pentapolitana) und 1558 von den 7 Bergstädten das Montanbekenntniß aufgestellt, welche Bekenntnisse sich eng an die augsburgische Confession anschließen. Daraufhin wurden die Lutheraner nicht bloß geduldet, sondern sogar staatlich anerkannt. Da die Reformirten nicht gleiche Anerkennung bei der Regierung fanden, hielten sie sich äußerlich zum luth. Bekenntniß, suchten aber ihre falsche Lehre dennoch zu verbreiten, bis es end- lich im Jahre 1563 zum offenen Bruch kam und die Reformirten eine besondere Kirche gründeten.

Selbst nach dem Ausscheiden der Reformirten zählte die luth. Kirche Ungarns noch über 5 Millionen Glieder in 900 Gemeinden. Aber bald sollte die junge luth. Kirche Ungarns schwere Drangsale durchzumachen haben, einerseits von den Römischen, andererseits von den reformirten Magyaren. Diese letzteren betrieben nämlich fortwährend politische Bewegungen gegen das Haus Oesterreich, wofür die katholische Regierung auch die Lutheraner büßen ließ, weil sie zwischen den Prote- stanten keinen Unterschied machte; ja gewöhnlich hatten die Lutheraner am schwersten zu leiden, da sie immer unter österreichischem Regiment standen, während die Refor- mirten lange Zeit unter türkischer Herrschaft waren.

So vertrieb im Jahre 1604 der Heerführer des Königs Rudolph alle protestantischen Prediger aus Kaschau und nahm ihre Kirchen weg. Doch zwang der Aufstand eines siebenbürgischen Fürsten den König im Wiener Frieden 1606 alle Bedrückungen der Prote- stanten aufzugeben und sie in fast gleiche Rechte mit den Katholiken einzusetzen.

Dennoch setzten die Nachfolger Rudolphs die Be- drückungen fort. Zu verschiedenenmalen wurden den Lutheranern viele Kirchen weggenommen und ihre Pre- digen verjagt. — Unter den Verfolgungen kehrten viele Magnaten zur römischen Kirche zurück. Da wurde der Grundsatz aufgestellt, daß der Gutsherr über die Religion seiner Unterthanen zu entscheiden habe, wo- durch den luth. Bauern und Leibeigenen, die unter rö- mischen Herren standen, die freie Ausübung ihrer Reli- gion fast unmöglich gemacht wurde. Tausende wur- den zum Uebertritt in die römische Kirche gezwungen. Alle Klagen beim Hofe fanden entweder gar kein Gehör oder bloß leere Versprechungen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die heilige Nachtigall.

Geistliches Volksbild der lutherischen Slovaken.

Ich kenne ein schön Bäumelein,  
Ein Delbaum ist's wie Gold,  
Auf welchem eine Nachtigall  
Singt Liedchen zart und hold.  
Ach, wie so gern ich sie doch seh',  
Wenn sie so singet in der Näß',  
Die liebe Nachtigall.

Die Zweige dieses Bäumeleins  
Sind immer frisch und grün  
Und ausgebreitet wunderbar  
Nach jeder Gegend hin.  
Z w ö l f Nester hat das Bäumelein,  
Wo jenes traute Vögelein  
Gar lieblich schlägt und singt.

Und diese holde Nachtigall,  
Von der ich singe euch,  
Ist Jesus Christus, Gottes Sohn,  
Der Herr in seinem Reich.

Deß Stimme ist so sanft und leis, —  
Sie wiederhallt im Erdenkreis  
Und rührt die Herzen sehr.

Ich hörte diese Stimme einst,  
Als ich verirret war,  
Da kam zu diesem Delbaum ich  
Alleine ganz und gar;  
Hier hörte ich den holden Sang,  
Der meine Seele tief durchdrang  
Und war so voller Trost.

Als aber meine Seele dann  
Schlief ein vor Müdigkeit,  
Ward sie auf einmal aufgeweckt  
Von Sanges Lieblichkeit.  
Sie horchte auf die Stimme sehr  
Und freute sich, denn sie kam her  
Von Gottes liebem Sohn.

Wie groß ist doch nun mein Gewinn,  
Da ich so lausche fein!  
Könn' ich denn finden Schöneres  
Auf dieser Erde? — Nein! —  
Viel Segen bringt mir der Gesang  
Für ihn wollt ich mein Lebenlang  
Leiden auf dieser Welt.

Von nun an will die Seele nichts,  
Will nichts von dieser Welt;  
Was sie verlangt mit Heißbegier,  
Ist das, was ihr gefällt:  
Stets nah zu sein der Nachtigall —  
Und Jesu Christo überall  
In Liebe nachzugehn.

Mit Nicodem um Mitternacht  
Verlaß ich meine Ruh'  
Und geh' zu Jesu in die Lehr'  
Und höre fleißig zu;  
Die Nachtigall hat ihre Weis,  
Um Mitternacht zu Gottespreis  
Zu singen Liedchen fein.

Oh' mich begrüßt das Morgenroth,  
Geh' ich mit Petrus fort  
Zum Schiffelein dort am großen Meer,  
Und sieh', der Herr ist dort.  
Er reichet uns die starke Hand  
Und setzet uns an's feste Land —  
Wo er ist, flieht Gefahr.

Noch eh' die Sonne bricht hervor  
Geh' ich zum Grabe hin;  
Vielleicht singt dort die Nachtigall?  
Das war Marias Sinn.  
Dort gibt die Salbe ihren Duft,  
Und find ich ihn, wenn er mich ruft:  
Wie wird mein Herz erfreut!

Ja, mit der Kananiterin  
Auf ich nun Jesu nach  
Und such' ihn früh, im Glauben stark:  
Folg' ihm den ganzen Tag.  
Er ist allein des Trostes Hort,  
Er hilft mir auf mit seinem Wort,  
Ich weid' ihm nie zur Last.

Und wenn der Mittag kommt heran  
Folg' ich der Sünderin  
Wohl Schritt für Schritt zum Jacobsbrunn  
Mein Vögelein flog dahin.  
Hier finde ich den guten Herrn,  
Den Heiland Jesus, dem so gern  
Hört meine Seele zu.

Und in der Vesperstunde dann  
Folg' ich dem Schächer fern,  
Mit diesem will ich neigen mich  
Zum Kreuze meines Herrn.  
Was hör' ich hier, o Jesu mein!  
Fürwahr, noch heute soll ich sein  
Im Paradies mit dir?

Und wenn sich dann die Sonne neigt,  
Mit Joseph fort ich will —  
Ach, Alles ist so traurig hier,

Das Vöglein tobtensill!  
 Gar bitter traure ich und wein'  
 Am kalten, schweren Leichenstein  
 Meines geliebten Herrn.

Und wenn die Abendröthe naht,  
 Nach Emmaus ich geh',  
 Die Lust ist schwül und drückend heiß,  
 Mir wird so bang und weh. —  
 Doch ahne ich mein großes Glück,  
 Daß meinen Herrn ich selbst erblick'  
 Auf dieser Reise mein.

Wenn ich dann in die Herberg geh'  
 Und suche meine Ruh',  
 So stehe ich den lieben Gott  
 Und bitte: Bleibe du! —  
 Bald höre ich die Nachtigall;  
 Sie weckt mich auf mit süßem Schall, —  
 Am jüngsten Tag gewiß.

Ach singe, singe, Vöglein!  
 Und rufe mich von hier,  
 Weck' meine Seele aus dem Schlaf,  
 Daß sie verlang nach dir!  
 O Jesu, du mein lieber Herr,  
 Sieh, daß ich deine Stimme hör'  
 Im letzten Stündlein! —

(Aus: Vorbis, die Märtyrerkirche der evangelisch-lutherischen Slovaken.)

### Werden die Todten auferstehen?

Der Herr Jesus sagt Joh. 5, 28. 29: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden des Menschen Sohnes Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ Diese Lehre des göttlichen Wortes wird viel gelengnet. Zur Zeit Christi waren es die Sadducäer, welche die Auferstehung leugneten (Mk. Gesch. 23, 8. Matth. 22, 23.). Heute sind es u. a. die sog. Freidenker, viele Freimaurer, Oddfellows, Hermannsöhne, Turner und andere. Ob aber nicht auch in den heutigen Christengemeinden manche sind, die nicht an die Auferstehung glauben und sie für unwahrscheinlich halten?

Aber nicht allein in spöttischer und grober Weise von offenbar Ungläubigen ist diese Lehre gelengnet, sondern auch von Leuten, die gute Christen sein wollen. Zu Pauli Zeiten gab es solche, welche die „Auferstehung des Fleisches“ leugneten, indem sie sagten: „Die Auferstehung sei schon geschehen.“ 2. Tim. 2, 18. Sie gaben vor: die Bekehrung des Menschen sei die Auferstehung. Aehnlich gehts auch heute noch. Eine Partei der Wiedertäufer, die Adventisten, die auch vermeinen gute Christen zu sein, bestreiten die Auferstehung der Gottlosen.

Dagegen bezeugt die heil. Schrift in gar vielen Stellen, daß die Todten auferstehen werden und zwar alle Todten. In dem obigen Spruch sagt der Herr Jesus, daß alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervor gehen werden. Es werden also alle Menschen, die bis zum jüngsten Tage je gelebt haben, von den Todten auferstehen, einerlei ob ihr Leib in die Erde gelegt, oder ins Meer gesenkt, oder, (was in jüngster Zeit von Freidenkern und ihres Gleichen befürwortet wird) zu Asche verbrannt ist. Und zwar soll derselbe Leib, der gestorben und verwest ist auferstehen, wie Hiob sagt: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. (Hiob. 19, 25.) Da dem All-

mächtigen Gott nichts unmöglich ist, kann er eben so leicht aus den Ueberresten des verwesten Leibes durch die Auferstehung den Leib wieder herstellen, wie er zur Zeit der Schöpfung einen Leib aus einem Erdenloß machte.

Zu welchem Zweck aber, möchte man sagen, werden die Todten auferstehen? Auch dies hören wir aus Jesu Munde, wenn er sagt: und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Die Gottlosen werden also erweckt zum Gericht, d. i. damit sie nach Leib und Seel verurtheilt werden zu ewiger Verdammniß. Nach diesem Gericht, welches ja am jüngsten Tage stattfinden wird, werden die Gottlosen nicht bloß der Seele, sondern auch dem Leibe nach unansprechliche Qual und Pein leiden. Und das ist über die Massen schrecklich, zu ewiger Qual und Pein auferstehen zu müssen. O lieber himmlischer Vater, bewahre mich in Gnaden vor einer solchen Auferstehung!

Die Gläubigen dagegen, die der Herr bezeichnen als solche, die da Gutes gethan haben, werden auferstehen zum ewigen Leben, d. i. damit der Herr Christus ihnen das Urtheil zur Seligkeit spreche und zwar nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach; also daß die Gläubigen vom jüngsten Tage an nach Leib und Seele selig seien. O unansprechliche Freude und Bönne, zu solcher Seligkeit auferweckt zu werden! Lieber himmlischer Vater, schenke auch mir die Auferstehung zum ewigen Leben!

Dieselben Leiber, die gestorben sind werden auferstehen, doch aber sehr verändert. Alle werden „unverweslich“ sein. Keiner soll je wieder dem leiblichen Tode unterworfen sein. Sonst aber wird sich ein großer Unterschied finden zwischen den Leibern der Gläubigen und Ungläubigen. An den Leibern der Ungläubigen sündet sich nichts von Schönheit und Herrlichkeit, denn sie müssen ja aufstehen „zu ewiger Schmach und Schande“ Dan. 12, 2.

Dagegen aber werden die Leiber der Gläubigen in der Auferstehung erklärt werden, wie Paulus schreibt Phil. 3, 21. daß Christus unsern nichtigen Leib verklären werde, damit er ähnlich sei seinem verklärten Leibe. Dieser Leib, in welchem wir unsern Herrn Jesum schauen werden, wird sein unverweslich, herrlich, voll Glanz und Klarheit und ewig frei von allem Schmerz und Weh, denn „keine Qual rührt sie an.“ Wohlthun, der eine solche Auferstehung erlebt.

### Fluch und Segen.

Von D. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

„Was kann ich thun?“ erwiderte diese; „ich hatte gehofft, mein Vater würde mich anders stellen, daß ich ein Stück Land ins Haus brächte; hält aber der Peter, was er soll, dann wird es meinem Konrad auch recht sein. Von dir, Peter, und von euch, Barb, aber ist's schweres Unrecht, daß ihr mir die Herzen von Vater und Mutter gestohlen, denn so thut man kaum an dem Stiefkind, wie sie an mir gethan haben. Da sitzt die alte Frau, meine Mutter, und thut, als ginge sie das Alles nichts an; die aber ist die erste in der Familie, die es bereuen wird. Denn der Einsig in der Mühle, das ist für sie die Hölle auf Erden. Das ist meine Meinung, und nun zankt euch so viel ihr wollt, ich sage euch

Allen Lebewohl!“ Eben wollte Christine der Mutter noch einmal die Hand reichen, da fühlte sie sich von den mageren Armen der Barb wie von Zangen umfaßt, und als sie zur Besinnung kam, da lag sie auf dem Hofe im Schnee, und sie sahe, wie der Hans hinwiederum auf die Barb losschlug, als sollte sie unter seinen Fäusten sterben, und daneben stand das Gefinde und sahe zu und der Peter zitterte im Fieberfrost, aber er half seiner Frau nicht. Er schrie nur nach dem Schultheiß und drohte mit Verklagen.

Das Verklagen blieb auch nicht lange aus. Erst ging der Dusterhaus vor Gericht und warf die Theilzettel um, und dann kam der Peter und wollte sie bestätigen haben, und als das Amt nicht mitteln konnte, so nahm ein Jeder sich einen Advokaten an. Die hatten gerade keine Eile, den Streit zu Ende zu bringen; die Dustermühle hatte immer noch eine ergiebige Quelle. Vor entschiedener Sache, und da die Mutter noch lebte, floß Alles aus einem Brunnen. Auch die Christine, sie mochte wollen oder nicht, mußte in den Streit hinein. Für ihre Bitten und Thränen hatten weder die Brüder noch das Amt ein Gehör.

Dazu wuchsen die Prozeßkosten zu immer größern Haufen an. Der Peter hatte sich auf den Rath seiner Frau gewaltsam in den Besitz des Galgenackers gesetzt und ihn, da er jetzt im Sommerfeld lag, bei Nacht und Nebel mit Hafer besäet. Den ackerte der Hans unter und setzte Kartoffeln auf das Stück, und als die anfangen zu treiben, so kam der Peter wieder und setzte Rangen oder Dickrüben darauf und so ging's fort, so lange überhaupt noch etwas zu pflanzen war; und im Herbst sahe der Acker aus wie ein Kindergrätzlein, darauf auch allerlei grün Kraut fortkommen muß, je nach Neigung und Einfall des Besitzers. Sonst thaten sich die Beiden noch allerlei Leid und Schabernack an und wurden dessen nicht müde. Hatte der Hans auf seinem Baumstücke Aepfel, so lagen sie gewiß halb reif am Boden, wenn er hinauskam, nach seinen Früchten zu sehen; dafür warf er dem Bruder aber Steine zwischen das Mühlrad, daß plötzlich in der Nacht die Mühle stillstand, oder er verdarb ihm das Wehr, daß der Mühle auf Tage das Wasser ausging. Jeder ging dann, dem Amt seine erfahrene Unbill zu klagen, und so kam es oft, daß wenn der Eine zur Amtsthüre herauswollte, der Andere hineinging. Ließ sich eine solche Klage durch Zengen begründen, dann gab's auch mitunter für den Einen und den Andern Gefängniß. Das kostete Geld, denn es blieb die nöthige Arbeit liegen und die Prozesse kosteten Geld und zwar aus Einem Beutel, denn man sahe das Vermögen des Müllersteffen als noch nicht getheilt an, weil seine Wittve noch lebte. Die Christine mußte so gut zu den Kosten beitragen wie die Andern und nach fünfjährigem Kampf verlautete, die Geschwister hätten ein namhaftes Kapital aufzunehmen müssen, um die Prozeßkosten zu bezahlen.

Denn der Prozeß war wirklich zu Ende gegangen; er war nach dem Theilzettel des Müllersteffen entschieden worden, und alle Theile waren so kahl gerupft aus dem Kampfe hervorgegangen, daß man in Erlau sagte: „Sie haben getheilt wie des Dustersteffen Kinder“. Der Peter schwieg zu dem Hohn still, denn er redete überhaupt wenig und gewann täglich mehr Aehnlichkeit mit seinem Vater; aber die Barb schmunzelte dazu und meinte, sie wisse, was sie wisse, und wer sein Schäschen im Trocknen habe, der könne gut lachen, sie wolle den Hungerleibern, dem Hans und der Christine, heute ihre Herausgabe geben und thue ihr dabei kein Finger wehe.“ Und die Erlauer sagten: „Die Barb muß Geld wie Heu in die Mühle gebracht haben, oder hat sie sich viel-

leicht schon bei Lebzeiten des Alten etwas auf die Seite gebracht, oder hat sie vielleicht die Thaler gefunden, die der Alte vergraben? Denn eine Magd, die vor Zeiten in der Mühle gedient, die hat ihn Nachts auf den Fruchtsäckchen Thaler zählen sehen, die waren grau und schimmelig vor Alter." Ließ sich dann und wann ein Mahlgast, der sich vor einem kleinen Gewitter aus dem Munde der Barb nicht fürchtete, so etwas verlauten, so war er nicht wenig überrascht, daß die Barb solches Gerede gar nicht übel nahm, daß sie es vielmehr schmunzelnd anhörte, und war sie recht bei Laune, dann auch wohl sagte: „Zweierlei wenigstens hätten wir in den fünf Jahren fertig gebracht, einmal daß das Prozeß der Mühle nicht geschadet hat, und dann, daß der Hans den Galgenacker doch hat hergeben müssen, und daß er dazu auf dem Wege ist, ein Lump zu werden, denn er säuft aus Mergel und das gibt ihm vollends den Rest.“

Ja der Dusterhans war wirklich während des Prozesses zum Säufser geworden. Soff er erst aus Korn, so soff er jetzt, um sich die bösen Gedanken zu vertreiben, denn die verfolgten ihn seit dem Verlust des Galgenackers auf Weg und Stea. Alle seine Thakraft war gelähmt; er ließ seine Acker unbebaut liegen, oder bestellte sie so spät, daß sie nur kümmerlich ein Stück Brot einbrachten, und saß dann den ganzen Tag im Wirthshause, soff, spielte und schalt über Gott und Menschen, und vernahm sich hoch und theuer, die Barb solle an ihn denken, sie solle den Galgenacker theuer bezahlen. Da das so etliche Jahre hinging, so achtete Niemand weiter auf seine Reden, und auf sein Gebrüll in den Gassen, und auch die Mißhandlung seiner armen Frau war man in Erlau so gewohnt, wie die Kälte im Januar.

## 6.

Wenn der Weihnachtsabend wieder kommt, wenn Gott seine Erde wieder grüßt mit der frohen Botschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird;“ o wie ist doch der Dank da so schön, der ihm aus tausend und abertausend Eltern- und Kinderherzen entgegenjubelt! Der Christbaum und seine Gaben daran, das sind Bilder der brennenden und dankenden Menschenherzen, denen im Glanze und Aufgang aus der Höhe die Nacht vergangen, der Tag erschienen ist.

Also war es im Häuschen der Christine an diesem Weihnachtsabend, sie glaubte einen schöneren noch nie erlebt zu haben. Ihr Franz war schon ein rüstiger Bursche und hatte schon viel von dem Christkind gefragt und begriffen und das am besten, daß es für gute Kinder gute Gaben mitbringe, und nun stand er zum ersten Male mit vollem Glauben an das Wunder der heiligen Nacht vor dem brennenden Christbaum und sprach sein Gebet, indes die kleine Magdalene, der Schwiegermutter Pathin, die Händchen nach den Lichtern ausstreckte und zappelnd vom Arm der Mutter verlangte. Die drei Großen in dem engen Stübchen und die zwei Kleinen hörten den Gruß Gottes an ihre Herzen: „Euch ist heute der Heiland geboren,“ und sie fühlten sich Eins in ihm und froh in seiner Liebe. Da schlug's auf dem Thurme sieben und die Kinder wurden mit in ihr Bettchen gelegt und Jedem sein Angebinde daneben, damit es am Morgen sich schnell in seinem Besitz wisse. Dann saßen die Dreie zusammen zum gemüßsamem Abendbrot und sprachen von der heiligen Nacht und von der Gnade Gottes, und freuten sich des morgenden Tages und seiner Feier.

Die Katharine, des Dusterhans Frau, hörte auch aus dem engen Stübchen, in dem sie seit einiger Zeit

mit ihrem Manne wohnte, den Schlag der siebenten Stunde, und fuhr wie aus einem Traume auf. Es war still, unheimlich still um sie her. Sie hatte wachend geträumt; den bösen Traum ihres Lebens hatte sie noch einmal durchgelebt an diesem Abend. Sie war Christin und vernahm den Weihnachtsgruß auch in ihrer Einsamkeit, aber er weckte nur trübe Erinnerungen von einer verlorenen Jugend, die nimmer wiederkehren würde, und von verlorenen Kindern, die sie nicht wieder erwecken konnte, und von ihrem verlorenen Mann, den ihr Gebet nicht zu retten vermochte. Sie sahe ihn im Geiste im Wirthshause sitzen an diesem heiligen Abend, und hörte ihn jubeln und toben, während sie sich härmte, sie wußte, daß er eben den letzten Brenzer vertrinke, von dem sie während des Festes ihm die Speise bereiten sollte, auf die er doch drang und mit jähem Ungestüm drang, und sie kam sich so einsam, so verlassen vor, wie kein Mensch auf Erden.

Sie stand auf und öffnete das Fenster. Die Nacht war still, aber rabenschwarz, auf der Straße war es ruhig, nur aus dem Wirthshause am Ende der Gasse schallte Jubel und Lust zu ihr herüber. Sie meinte, die Stimme ihres Mannes zu hören und wollte vergehen vor Herzeleid. „Ach nur todt, nur todt,“ seufzte sie, „nur todt und nicht länger dieses Leben!“ Aber plötzlich schreckte sie zusammen. „Was soll's mit dem Kinde werden, dem ich bald das Leben geben soll? Soll es auch sterben? Ach nein, mein Gott, rief sie, laß mich leben, bis es lebt, und erhalte ihm das Leben, auch wenn meines darüber vergehen soll. Vielleicht, wenn es lebt, gewinnt es das Herz seines Vaters, und um feinetwillen meidet er dann die Sünde. Und wenn ich todt bin und das Kind lebt, und thut Gottes Gebot und hat den Herrn lieb, dann wird vielleicht der Fluch gestöhnt, der auf der Dustermühle ruht.“ So sprach das geängstigte Weib und lichter ward es vor ihrer Seele, und es war ihr, als sähe sie in die Klarheit des Herrn hinein und hörte den Engelgruß: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren.“

Auch in der Dustermühle hörte man den Schlag der siebenten Stunde, denn die Mühle stand still; es war ja heiliger Abend; da litt es das Gesetz nicht, daß das Werk ging. Das Gewissen hätte den Gang der Mühle lieber gehabt, denn den Dreien, die da zusammen saßen, war es unheimlich zu Sinne. Den Mägden mußte heute Abend eine freie Stunde gegeben werden und spinnen durfte man nicht; das verbot die Feststille, wenn auch das Gewissen nicht. Man hörte keinen Laut in der Stube, als nur das Picken der Wanduhr. Die alte Mutter schlief im Großvaterstuhle hinter dem Ofen; der Dusterpeter schlief und gähnte dazwischen und die Barb sahe träumend in die trübe Flamme des Lichts hinein. Da erleuchtete mit einem Male ein heller Glanz die Stube, unheimlich und geisterhaft spielten Flammen an der den Fenstern entgegengesetzten Wand und erfüllten mit ihren tanzenden rothen Lichtern die Barb mit solchem Entsetzen, daß ihr die Stimme den Dienst versagte, als sie aufschreiben wollte. So saß sie da, ein Bild des Schreckens und schaute in den Glanz hinein, der immer heller und heller durch die Fenster drang. Erst als draußen Stimmen laut wurden, und sie Hülferufe der Christine erkannte, als es ihr vorkam, als wenn man Sturm läutete, als durch die aufgeschlagene Thür der Mühle ein ganzer Trupp rufender und warnender Menschen eindrang; da erst konnte sie sich erheben und fragen, was denn vor sei?

„Was vor ist?“ rief ihr Christine entgegen; merkt sie denn nicht, daß die Mühle in hellen, lichten Flammen steht, Scheune und Stall und Haus und Alles!“ „Peter,“ schrie sie ihrem Bruder in die Ohren, der schlaftrunken und keines Wortes mächtig in der Mitte der Stube stand, „Peter, um Gottes willen, helfst mir die Mutter aus dem Hause bringen, die Stiege brennt schon! Der Konrad hat das Vieh im Stall losgebunden, macht, daß ihr hinunter kommt, sonst müßt ihr jämmerlich verbrennen!“

Verbrennen, dieses Wort machte den Dusterpeter mit einem Male lebendig. Ohne sich um die alte Mutter zu bekümmern, ohne sich nach seiner Frau umzusehen, stürzte er über die brennende Treppe hinab in den Hof und schrie aus Leibeskräften um Hülfe. Auch die Barb verschwand durch die Thür, und Christine war mit der Mutter allein in der Stube. „Mutter,“ rief sie der erschrockenen alten Frau zu, „nehmt alle eure Kraft zusammen und folgt mir, die Mühle brennt!“ Die Alte sahe sie starr und mit gläsernen Augen an, aber sie bewegte sich nicht von der Stelle. Die Christine ward dringender, aber die Alte nickte nur mit dem Kopfe und deutete nach dem Feuerschein hin, dann legte sie sich wie zum Schlaf in den Stuhl zurück. Sie war offenbar zum Bewußtsein des Schrecklichen erwacht, und dann hatte plötzlich der Blödsinn sich ihrer bemächtigt und ihre Sinne unnebelt.

„O Gott, gieb mir Kraft!“ rief in dem Uebermaß des Schreckens Christine, die den Zustand der Mutter erkannte, und mit kräftigen Armen faßte sie die Alte und trug sie aus der Stube. Rauch und einzelne Feuerstrahlen drangen ihr auch hier schon entgegen, aber sie achtete es nicht; unter ihren Füßen krachte die abgebrannte Treppe, aber wie von einer höhern Hand getragen, kam sie hinab und legte laut weinend die Mutter unverseht im Hofe nieder.

Welch ein Anblick wartete ihrer da! Scheuer und Ställe waren eine einzige lichte Lohse, die brennenden Strohdächer flogen in einzelnen Garben durch die Nacht und drohten sich auch auf ihr Häuschen nieder zu lassen; schauerlich glühte durch die platzenden Fenster der Brand in der Mühle und das Vieh umkreiste brüllend die Brandstätte und die Sturmglocke heulte schaurig durch die Nacht. Theilnahmslos und unthätig stand die Menge vor den brennenden Häusern, keine Hand mochte sich regen, und leise theilte Einer dem Andern seine Bemerkungen mit, und hin und wieder hörte man die Frage: Hat keiner den Dusterhans gesehen? Wenn der die Hand nicht in diesem bösen Spiel gehabt hat, so ist's zum Verwundern; denn angelegt ist das Feuer, das ist klar wie der Tag.“ „Der Dusterhans,“ flüsterte der Grabenwirth, sitzt seit länger als einer Stunde in meinem Haus und ist nicht herausgekommen; aber hat ihn einer hier beim Brande gesehen?“ Die Männer durchgingen die Menge und suchten nach dem Dusterhans, aber sie fanden ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Beichte.

Folgendes soll sich vor Jahren zu Rostock mit einem vornehmen Mann begeben haben. Als dieser nämlich auf dem Krankenbette wegen seiner Sünden, welche er vor Anderen nicht bekennen wollte, schreckliche Angst und Schmerzen in seinem Herzen fühlte, ließ er den ehrwürdigen M. Andream Martini, den Prediger daselbst, zu sich rufen und forderte, daß er ihn trösten sollte. Der Prediger ermahnte ihn fleißig aus Gottes Wort zur Buße und Erkenntniß seiner Sünden, die Je-

dermann bekannt waren. Aber er konnte es bei ihm nicht dahin bringen, daß er ein öffentliches Bekenntniß abgelegt hätte weder im Allgemeinen ein Bekenntniß von allen seinen Sünden noch im Besondern, geschweige denn von einer, die da stadt- und landruchtig geworden war, sondern der Kranke bat, daß nicht weiter in ihn gedrungen würde, ein öffentliches Bekenntniß zu thun, und begehrte darneben, der Prediger sollte ihm etwas aus dem Psalter vorlesen. Dabei reichte er ihm den Psalter, welchen er in Händen hatte. Es begab sich aber, daß der Kranke seinen Daumen eben auf den Worten des 32. Psalms hatte: Und da ich's wollte verschweigen, verschmachten meine Gebeine.

Als der Prediger solches sah, verwunderte er sich sehr und hielt ihm den Daumen auf dem Buche, so daß er ihn nicht hinwegziehen konnte und sagte: Sehet ihr, Herr, was für ein Wort ihr mir zeigt, das ich euch lesen soll. Leset ihr es selbst! Und wie der Kranke die Worte herlas: „Und da ich's wollte verschweigen, verschmachten meine Gebeine,“ fing der Prediger an und sprach: Dies ist nicht von ungefahr, sondern aus sonderlicher Schickung Gottes also geschahen, daß ihr mir eben diese Worte im Psalter, welche ich euch lesen soll, zeigen müßt. Lieber Herr, dies ist die Ursache, weshalb auch eure Gebeine verschmachten, und ihr in eurem Gewissen so unruhig seid, daß ihr nämlich bisher eure Sünden habt verschweigen und nicht öffentlich bekennen wollen. Lieber Herr, schweig nicht länger, sondern bekennet eure Sünde aufrichtig und redlich, so wird euch der Herr gnädig sein nach dem Eide, welchen er geschworen hat allen bußfertigen Sündern (Hesek. 33). Als er ihm dieses gepredigt und das Wort heil. Schrift 1. Joh. 1, 9. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend, vorgehalten hatte, da fing der Kranke an bitterlich zu weinen, daß ihm die Thränen häufig über die Backen gestossen und sprach: Ach, ich fühle es, daß mir die Hand des Herrn zu schwer ist, ich fühle, daß meine Gebeine verschmachten, und meine Kraft verdorret und verzehret wird, darum, weil ich meine Mißthat gern verschweigen, und vor den Leuten mich entschuldigen wollte. Es will nicht anders sein, ich muß bekennen, wo ich nicht gar will verzehret sein. Ich bekenne derhalben vor Gott, vor seinen Engeln im Himmel und vor euch seinem Diener, daß ich daran gesündigt habe, daß die Prediger vertrieben sind, kann nun leiden und bitte auch um Gotteswillen, daß nicht allein ihr, sondern alle Prediger von allen Predigtstühlen der Gemeinde anzeigen, daß ich euch meine Sünde bekannt habe. Denn ich sehe, daß David, Paulus und Andere ihre Sünde auch in öffentlichen Büchern bekannt haben.

Als er dieses Bekenntniß abgelegt, sprach er: Siehe, wie ist mir nun so wohl vor dem, als mir zuvor war; nun bin ich in meinem Gewissen zufrieden, danke Gott, daß es so weit mit mir gekommen ist. Und nach wenigen Tagen, als er sein Bekenntniß gethan und das hochwürdige Abendmahl darauf empfangen hatte, entschlief er selig in dem Herrn.

### Luthers Predigt.

Als im Jahre 1529 im Monat September das Colloquium zu Marburg in Hessen zwischen einigen vornehmen Theologen wegen etlicher streitigen Artikel abgehalten wurde, hatte Landgraf Philipp den Herrn Theologen befohlen, daß sie daselbst nacheinander in der Kirche predigen und sich hören lassen sollten, wie denn auch geschah. Den Anfang hierzu machte A n d r e a s

D s i a n d e r, Superintendent der Stadt Nürnberg, indem er von dem Fall unserer ersten Eltern, Adam und Eva, predigte, wie dieselben notwendig hätten sündigen müssen, und wie der Sohn Gottes, wenn gleich der Fall nicht geschehen, dennoch die menschliche Natur hätte annehmen müssen. Als Doctor Lutherus diese Predigt gehört hatte, sagte er zu Philipp Melanchthon, der bei ihm stand, daß dieser vermessene Geist Oslander einmal eine greuliche Kezerei auf die Bahn bringen werde, wie denn auch wirklich geschehen ist. Darauf predigte Ulrich Zwingli von der ewigen Gnadenwahl, wie Gott einige wenige Menschen zum ewigen Leben erwählt, die meisten aber zur ewigen Verdammniß geschaffen und verstoßen habe.

Martinus Bucerus predigte von der ewigen Wohnung im Himmel, wovon er so fein und geschwinde sprach, daß die einfältigen Zuhörer weniger als nichts davon verstanden. Johann Decolampadius hielt eine Predigt über die heilige Dreifaltigkeit und erörterte wie es möglich sei, daß drei selbstständige unterschiedene Personen in dem einigen ewigen Göttlichen und unzertrennlichen Wesen wären. Wie nun die Reihe auch an Dr. Martin Luther gekommen war, und Jedermann meinte, daß, weil er am allerersten wider den römischen Antichrist, den Papst, zu schreiben angefangen hatte, er auch jetzt etwas Neues und Subtiles vorbringen werde. Er wiederholte aus dem Evangelium Matth. 9, sein deutlich und einfältig die Lehre von der Vergebung der Sünden; denn als ein wohlgeübter Theologe wußte und verstand er es gar wohl, wie gar viel einem jeden Christenmenschen hieran gelegen sei.

Als nun die Theologen nach einander also gepredigt hatten, fragte Landgraf Philipp seine Rätthe, welcher ihnen unter Allen am besten gefallen und die beste Predigt gethan habe. Da erwiderten dieselben, daß sie sich zwar über die hohen und herrlichen Gaben der Herrn Theologen gewundert hätten, aber sie hätten es so subtil, frans und bunt gemacht, daß sie nichts sonderliches hätten fassen noch verstehen können. Dagegen müßten sie nach ihrer Einfalt bekennen, daß des Herrn Lutheri Predigt die beste gewesen; denn daraus hätten sie gelernt, wie sie vor Gott dem Vater durch Jesum Christum Vergebung der Sünden erlangen könnten; item, wie sie recht beten und sich in allem Kreuz und Unglück trösten könnten.

(Dr. C. Schlüsselburg.)

### Rechter Glaube.

Doctor Pommer hat zu Wittenberg eine Historie erzählt, die sich kurz vor den Zeiten Dr. Martin Luthers zugetragen haben soll. Es war eine vornehme Matrone, die armen Leuten trefflich viel Gutes that, und deswegen bei Jedermann einen guten Namen hatte. Als sie nun sterben sollte, kam ein Mönch zu ihr und jagte: Liebe Frau, ihr habt ein heiliges Leben geführt, dessen tröstet euch zur Seligkeit. Da antwortete die tapfere Heldin: O Herr, sagt mir nichts von dem, es ist Alles zu wenig; wo ihr mich hinweist, da bin ich lange gewesen; ich habe mich hin und wieder besonnen, wie ich es doch zu Wege bringen möchte, daß ich des ewigen Lebens gewiß wäre; ich habe an alle meine guten Werke gedacht, aber ich trane denen nicht, es ist Alles nichts, ich habe mir etwas anders in meinem Herzen vorgenommen. Mir ist in meinem Zweifel endlich eingefallen, was ich von Petrus in der Passion gehört habe; redet mir nur nichts anders ein, ich folge euch nicht. Ich erkenne mit Petrus meine Sünde

und muß bitterlich weinen, ich will aber den Herrn Jesum bitten in meiner letzten Stunde, daß er mich mit denjenigen Augen ansehen wolle, mit denen er Petrus angesehen hat, und daß er sich meiner erbarme wie des lieben Petrus. Mit diesem Trost will ich aus meinem Leben ausgehen, wie St. Petrus aus des Hohenpriesters Palast.

### Kirchliche Nachrichten.

Die Presbyterianer scheinen immer tiefer herunterzukommen, wie aus folgendem hervorgeht.

In der Heidenwelt ist es oft ein Haupthinderniß für den Uebertritt zum Christenthum, daß solche Männer, welche mehrere Frauen haben, nach der bisherigen Praxis der christlichen Missionare angehalten werden, die übrigen Frauen zu entlassen, und daß sie nur die erste behalten dürfen, auch wenn das bürgerliche Gesetz, wie z. B. in Ostindien die Vielweiberei erlaubt.

Um nun solchen Leuten, welche sich dieser Bedingung nicht fügen wollten, trotzdem den Uebertritt zum Christenthum zu ermöglichen, hat ein Presbyterium in Ostindien die Sache von neuem untersucht und ist zu dem Resultat gekommen, daß es in der Bibel keine Stellen finden könne, welche die Abschaffung der Vielweiberei verlangt. Muß doch ein sehr unwissendes Presbyterium sein. Wir wollen nur eine Stelle hersehen. 1. Cor. 7, 2 und 4 heißt es: „Ein jeglicher habe sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren Mann.“ Vergl. des Herrn Ausspruch Matth. 19, 4 und 5.

Wo es aber so lax in der Lehre hergeht, da muß auch Laxheit und Zügellosigkeit des Lebens folgen. Der bekannte Sensationsprediger Talmadge in Brooklyn, der nach dem berühmten Beecher gewiß am meisten die Predigt zum Sinnentzettel der lippigen New Yorker Lebewelt gemißbraucht und den Gottesdienst zu einer Farge herabgewürdigt hat, wurde von seinem Presbyterium verklagt, weil er gewisse Kniffe, wie sie die Schwindler gebrauchen, angewendet hatte, um seine Kirchenschulden abzutragen. Die Thatsache selbst stand fest. Dennoch sprach ihn das Presbyterium frei nach Verhandlungen, die wegen ihrer Unaufrichtigkeit und wegen des Mangels an Ehrlichkeit ehrbaren Weltmenschen das größte Aergerniß gaben. Die Frage für das Presbyterium war gar nicht die, ob der Angeklagte schuldig oder nicht sei, sondern ob es für einen Prediger erlaubt sei zum Vortheil seiner Kirche zu betrügen oder nicht. Das Kirchengesicht entschied sich in seiner Majorität für die erstere Alternative. Solche Skandalproceffe, in denen die Richter sich ebenso moralisch verröthet zeigen, wie die Angeklagten, dienen vielmehr dazu, das Volk der Kirche zu entfremden, als die Sonntagsbelustigungen der Ungläubigen, vor denen die heiligen Presbyterianer sich so zu entsetzen pflegen. Denn, daß die Welt gottlos ist und auch bis an den jüngsten Tag bleiben wird, weiß ein jeder Christ und kann uns nicht wundern. Wenn aber die Christen selbst sittlich unter das Niveau der Weltleute herabsinken, wenn das Salz also dumm wird, dann sieht es schlimm aus.

E.

In wunderbarer Auslegung der Heiligen Schrift leistet das unglücklichste der baptistische Sendbote. Hier eine Probe. Der Lutheraner hatte behauptet, wie ja am Tage ist, daß die Baptisten leugnen, die Taufe sei das Bad der Wiedergeburt. Darüber ist der Sendbote sehr unzufrieden. Nein, sagt er, wir leugnen nur,

daß die Taufe die Wiedergeburt wirkt, denn die Wiedergeburt muß vor der Taufe da sein. Wie könnte sie sonst gebadet werden? Nach dem Sendboten ist also die Taufe darum das Bad der Wiedergeburt, weil die Wiedergeburt, also nicht der Mensch, gebadet, d. i. getauft wird. Nun ist aber doch die Wiedergeburt offenbar eine Handlung Gottes an uns armen Menschen gethan. Wie kann man die nun baden? Oder kann der Sendbote vielleicht eine natürliche Geburt baden? Die Baptisten werden dann auch wohl unter einem Bade der Genesung nicht ein Bad, das die Genesung wirkt, verstehen, sondern eins, worin die Genesung (?) gebadet wird. Und ein Bad der Erfrischung ist ihnen ein solches, in welchem die Erfrischung (?) gebadet wird. Wie müssen doch die Selten allem genauen Verstande der Sprache, ja dem Worte Gottes selbst ins Gesicht schlagen, damit sie ihre Fündlein verteidigen können. E.

Die Knechtung der Kirche in Deutschland wird von niemand mehr ausgebeutet als von der Jüdenschaft. Neulich stellten ihre Vertreter an die Regierung die Forderung, daß um der „Gleichberechtigung der Confessionen“ willen auch der Sonnabend als allgemeiner Feiertag eingeführt werden sollte. Wie ferner auf die Beschwerden der Juden manche Pesebücher haben verändert werden müssen, ist schon früher berichtet. Jetzt hat nun ein jüdischer Stabsarzt Dr. Rosenzweig sogar die Forderung erhoben, die Regierung solle die Beschneidung der Gesundheit halber auch für alle christlichen Knaben einführen. Hoffentlich geht dem deutschen Volke bald ein Licht darüber auf, wie es sich in seinem erträumten Liberalismus gerade von den Juden an der Nase herumführen und um ein edles Gut nach dem andern betrügen läßt. E.

In dem Predigerseminar der Union zu Martha'sville in Missouri hat es Unruhe gegeben. Die Mehrzahl der Studenten soll ausgetreten sein. Dann hat das Lehrercollegium resignirt, und der Verwaltungsrath hat die Resignation angenommen, will nun aber auch die Studenten streng bestrafen, was gewiß sehr notwendig sein wird. Amerikanisiren sich denn die Unionen so schnell? E.

Die Beamten der Missouri-Synode haben bereits die Mißbilligung der Fair in Hudson ausgesprochen. Dieselbe war übrigens nicht von der Gemeinde, sondern privatim von den Frauen derselben veranstaltet. Auch erkennt die Gemeinde das Geldmachen durch Fairs als unchristlich an. So hat die Missouri-Synode gehandelt. Was wird nun die Iowa-Synode thun? E.

Bugenhagen, Pfarrherr zu Wittenberg, hat den kleinen Katechismus Luthers stets bei sich getragen, und fuhr die Ordinanen häufig sehr hart an, weil sie solches Buch nicht achteten, das Gott der Herr aus besonderer Gnade in unsere Schulen und Kirchen wider den Papst gesandt hat. Könnte gemessen s. g. lutherischen Candidaten in Amerika auch nicht schaden, wenn sie tüchtig über den Katechismus examinirt würden.

Ein salzburgischer Pfaffe setzte Anno 1684 den Martin Brümfler des Singens halber zur Rede. Dieser redete sich also aus: Er habe anders nichts gesungen denn: „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn u. s. w.“ Hierüber hat der Pfaffe folgende Gotteslästerung ausgestoßen: daß sei ein teuflischer Gesang; wogegen

der Martin geantwortet: Dieses sei wider den Herrn Christum selbst geredet als der Matth. am 11. eben diese Worte gebraucht habe u. s. w. Dies laß mir einen christlichen Priester und Geistlichen sein! —

Als ein frommer Vater nach dem Aufgang des evangelischen Lichts das schöne Lied hörte singen: Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn, stunden ihm die Augen voll Wasser und er sagte zu seinen Kindern: „Ach lieben Kinder! lieben Kinder! wie eine selige Zeit habt ihr doch erlebt! Oh, wenn meine Eltern diese Worte vor ihrem Ende gehört hätten, wie würde ihr Herz so froh worden sein!“

**Warnung.**

Da die wohlbegründeten Anklagen gegen den in Kewaunee Co., Wis. sich aufhaltenden J. Ch. D. Ludwig Nietmann, der sich unter dem Titel eines luth. Predigers in hiesiger Gegend herumtreibt, von den Anhänger desselben als Lüge und Verläumdung bezeichnet werden, so sah sich die gemischte Conferenz von Kewaunee und Door Co. Wis. der ev. luth. Synoden von Missouri u. Wisconsin veranlaßt, sich die betreffenden Documente, die die Gerichte begründen, zu verschaffen.

Auf Grund dieser Documente erklärte nun oben genannte Conferenz, daß der betreffende J. Ch. D. Ludwig Nietmann nicht nur wegen begangenen Schweine-diebstahls von dem weltlichen Gericht verfolgt, sondern auch wegen dieser und noch anderer criminalischer Vergehen im Jahre 1863 aus der Synode von Wisconsin ausgeschlossen und des Predigantentums für unwürdig erklärt wurde, ja daß er mit seiner Unterschrift unter einen Revers diesen Ausschluß und diese Erklärung als begründet und recht anerkannte.

Die Beweisdocumente liegen bei den Gliedern genannter Conferenz für Jedermann zur Einsicht vor.

Im Namen der Conferenz  
A. G. D ö h l e r.

**Einführung.**

Nachdem Herr Pastor J. E. Wuebben von der ev. luth. Immanuelsgemeinde in Cicero und von der evang. luth. St. Johannisgemeinde in Seymour, Outagamie Co., Wis. ordentlich zum Seelforger berufen ward, so wurde derselbe am Sonntag Misericordias Domini, den 27. April, im Auftrage des Herrn Präses von dem Unterzeichneten kirchlich in sein Amt eingeführt.  
J. Th. Sprengling.

Die Adresse des lieben Bruders ist:  
Rev. J. E. Wuebben, Seymour,  
Outagamie Co., Wis.

**Synodal-Versammlung.**

Nach dem vorjährigen Synodal-Beschluß tritt die Synode von Wisconsin u. a. St. am 19. Juni Donnerstag Vormittag 10 Uhr in der Gemeinde des Pastor v. Rohr, in Winona, Minn. zu ihren Verhandlungen zusammen. Die Pastoren mögen gefälligst dem Orts-pastor anzeigen, ob sie Delegationen mitbringen werden.  
J. H. J ä f e l, Secretär.

**Quittungen.**

Für das Gemeindeblatt: Die Herren Pastoren: Kothe, XIV, 40 Cts., G. Denninger, XIII, 3.45, XIV, 6.55 J. J. Meyer, XIV, 3.00. Deuber, XIV, 3.12. Strube, XIV, 15.00. Reichensbecher, XIII, 5.05, XIV, 4.20, für Krohn, XIV, 1.05.

J. H. J ä f e l.

Für das Seminar: Aus P. Siegler's Sem. von L. Hübner \$5; Mr. Strade \$5. — P. Hönecke von Vater Krüger \$5; von Lehrer Schwarz \$1.

Für die Anstalt in Watertown: P. Althof von A. Küster \$5. — J. Jürgens in Schacopee \$1.

Für die Heidenmission: P. Hönecke von Vater Krüger \$1.

R. A b e l b e r g.

Für den Seminar-Haushalt: Von Herrn C. Grüneberg in Milw.: 1 Sack Kartoffeln; von E. Dennister aus der St. Markus-Gem. in Milw.: 10 Dzd Eier; durch Herrn P. J. Meyer in Caledonia: 8 Dzd. Eier als Geschenk von Frau P. Meyer und einigen Frauen der Gem.; von Herrn Christgau sen. daselbst 8 Pfd. Butter.

E. R o h.

Dankend bescheinigt der Unterzeichnete durch Herrn Pastor Phil. Hölzel von Herrn W. Glasow \$1.00 für die Taubstummenanstalt empfangen zu haben. Der Herr segne Gabe und Gebet!

G. S p e c h a r d.

Für die Emigranten-Mission von Pastor P. Lucas \$2.50 richtig erhalten zu haben, bescheinigt dankend

S. K e y l.

**Bücher-Anzeige.**

In der Synodal-Buchhandlung, 436 Broadway, sind stets alle hier gangbaren christlichen Bücher für Kirche, Schule und Haus zu haben. Insbesondere erlauben wir uns auf folgende Erbauungsschriften aufmerksam zu machen:

|                                                                                                                                                                                                                                        |                                                            |         |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|---------|
| Bibeln, Tenbnersche.                                                                                                                                                                                                                   | Klein Octav.....                                           | \$ 1.20 |
| "                                                                                                                                                                                                                                      | Groß.....                                                  | 1.75    |
| "                                                                                                                                                                                                                                      | St. Louiser. Derselbe Preis.                               |         |
| Das Altenburger Bibelwerk, 3 Bände.                                                                                                                                                                                                    | Band I und II @.....                                       | 2.50    |
| Band III, Neues Testament.....                                                                                                                                                                                                         |                                                            | 2.25    |
| In feinem Einband das Ganze.....                                                                                                                                                                                                       |                                                            | 8.50    |
| Die Augsburgerische Confession.                                                                                                                                                                                                        | Kurz erläutert.....                                        | 0.20    |
| Das Concordienbuch, d. i. die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche, Berlin..                                                                                                                                                    |                                                            | 1.25    |
| — Dasselbe. New Yorker Ausgabe....                                                                                                                                                                                                     |                                                            | 1.25    |
| Luther, Dr. Martin. Hauspostille.....                                                                                                                                                                                                  |                                                            | 2.00    |
| "                                                                                                                                                                                                                                      | Ausführliche Auslegung der Epistel an die Galater. Berlin. | 1.50    |
| Luther, Kirchenpostille. 1. Band. Evangelienpredigten. Dresden.....                                                                                                                                                                    |                                                            | 3.50    |
| Luther, Kirchenpostille. 2. Band. Epistel-postille.....                                                                                                                                                                                |                                                            | 2.50    |
| Luther, Schatzkästlein, geb.....                                                                                                                                                                                                       |                                                            | 1.00    |
| Matthaeus, M. J., Dr. M. Luthers Leben. In sieben Predigten dargestellt. Berlin.                                                                                                                                                       |                                                            | 0.60    |
| Rambach, Dr. J. J. Betrachtungen über das ganze Leiden Christi. Berlin.....                                                                                                                                                            |                                                            | 1.60    |
| Herberger Valerius. Passionszeiger zu heiliger Betrachtung des bitteren Leidens Jesu Christi.....                                                                                                                                      |                                                            | 0.60    |
| Herberger, Epistolische Herzpostille.....                                                                                                                                                                                              |                                                            | 2.50    |
| Hörger, A. Neue Zeugnisse. II. Sammlung. 34 Predigten über 31 Evangelien.                                                                                                                                                              |                                                            | 1.50    |
| Hörger, A. Neue Zeugnisse. III. Sammlung. I. und II. Theil zusammen....                                                                                                                                                                |                                                            | 3.50    |
| Schaitberger, Jos. Evangelischer Sendbrief. Gebetbuch. Enthaltend die sämmtlichen Gebete und Seufzer Dr. M. Luthers, wie auch Gebete von Bugenhagen, Melancthon, Matthaeus, Habermann und andern gottesfürchtigen Männern. Berlin..... |                                                            | 1.50    |
| Gebetsschatz, kleiner.....                                                                                                                                                                                                             |                                                            | 0.30    |
| Liebe, M. G. C., Geistliche Wasserquell, tägliche Morgen- und Abendsegen u. s. w..                                                                                                                                                     |                                                            | 0.25    |

Außerdem sind besonders die verschiedensten Schulbücher für Gemeindefschulen, sowie auch alle im Verlag der Missouri-Synode erschienenen Bücher und Schriften vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen abgegeben.

J. W e r n e r, Agent.